

Unter dem Zauber des Nordlichts

Sabine Reifenstahl



Das Buch:

»Unter dem Zauber des Nordlichts« erzählt die Geschichte einer nie endenden Liebe, die über den Tod hinaus Wunder wirkt.

Die Autorin:

Atmen und Schreiben sind für mich lebenswichtig. Mein Ziel: Leser berühren. Worten wohnt Magie inne.

Seit 2017 veröffentliche ich Kurzgeschichten bei verschiedenen Verlagen, teilweise unter Pseudonym. Inzwischen arbeite ich intensiv an mehreren Romanen. Mein Debüt wird im Main-Verlag erscheinen, für zwei weitere sind die Verträge gleichfalls unterschrieben.

Mehr über mich unter:

www.sabinereifenstahl.de

Zuschriften an:

info@sabinereifenstahl.de

Unter dem Zauber des Nordlichts

Sabine Reifenstahl

2. Edition, 2021

© All rights reserved.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sabine Reifenstahl
Bahnhofstraße 31
19376 Ruhner Berge
info@sabinereifenstahl.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Unter dem Zauber des Nordlichts

Nachwort

Leseprobe aus MANNigfaltig

Über die Autorin

Vorwort

Liebe überdauert die Zeiten, sie ist die mächtigste Magie. Dieser rote Faden zieht sich durch viele meiner Texte.

Diesmal nehme ich euch mit auf eine Reise nach Jukkarsjärvi, ein Paar Jahre in der Zukunft.

Das Eishotel hat mich schon immer fasziniert, und Chris verbindet wundervolle Erinnerungen mit den Aufenthalten dort.

Solltet ihr Hinweise oder Anregungen haben, schreibt mir bitte; ich beantworte jede E-Mail.

Anerkennung und Aufmerksamkeit sind der Lohn des Autors, daher würde mich eine Rezension freuen.

Eure Sabine Reifenstahl

Unter dem Zauber des Nordlichts

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.

Albert Schweitzer

Noch einmal streife ich durch Jukkasjärvi, dem winzigen Ort in Schweden, dessen Attraktion sein Eishotel ist. Viele kommen hierher, um die Nordlichter zu beobachten. Trotz mehrerer Besuche sah ich sie nie. Dafür verbinde ich mit den Aufhalten wunderbare Eindrücke ...

Diesmal werde ich die *Nordlys* sehen. Niemand lenkt mich ab, ich bin allein angereist; ein letztes Mal. Mit den Erinnerungen brandet Schwermut heran, mühsam unterdrücke ich sie, suche nach Ablenkung. Obwohl kein frommer Mensch, will ich erfahren, ob die mystischen Farbenspiele am Firmament wirklich wirken, als spiegelten sich Mondstrahlen in den Brunnen archaischer Krieger und reflektierten unwirkliches Licht an den Himmel. Können sie von der Gegenwart der Walküren, wie unsere Vorfahren annahmen? Gern glaubte ich daran, doch wie könnte ich? Als Atheist bin ich der Wissenschaft verpflichtet, im späten 21. Jahrhundert blieben nur Legenden und Mythen von den nordischen Göttern. Und selbst wenn, würde Odin mich, einen homosexuellen Schreiberling, an seiner Tafel willkommen heißen? Dürfte ich den Einheriern

von den lieblichen alten Zeiten singen? Ich halte es für unwahrscheinlich, dass die Asen und Wanen je existierten, und falls doch, sind sie fort, genau wie meine Gefährten.

Ich schaue umher und denke an das erste Mal, als das Hotel noch einzig in der kalten Jahreszeit öffnete. Jetzt, Jahrzehnte später, ist es ganzjährig buchbar. Trotz Klimawandel und künstlicher Kühlung zieht es jährlich unzählige Gäste in den Bann mit seinem urwüchsigen, fast magischen Ambiente. Das vermögen die vielen Anbauten mit den in die Hunderte zählenden Zimmern nicht zu ändern. Statt Monate im Voraus funktionieren Buchungen inzwischen zeitnah. Wunder der Moderne, dem ich mich unterwerfe und dessen Vorteile nutze. Sie ermöglichen mir einen durchgeplanten, besonderen Aufenthalt. Ansonsten hat das vergangene halbe Jahrhundert glücklicherweise wenig an diesem entlegenen nördlichen Flecken verändert: Eis und Schnee überall, Frost, der durch Mark und Bein fährt. Nur ist niemand mehr da, um mich zu wärmen, bemerke ich traurig.

Die Einstellung der meisten Menschen wandelte sich mit der Zeit. Irgendwann erregte unser schwules Dreigestirn kaum noch Aufmerksamkeit. Sechsmal kamen wir gemeinsam her, kuschelten im zusammengezippten Schlafsack.

Ich lächle, spüre die Falten, die mein Gesicht zerfurcht erscheinen lassen wie einen der grauen Felsblöcke neben mir. Jene beneide ich um ihre steinerne Gelassenheit, denn mein Herz rast; ich keuche angestrengt nach Luft. Der Atem gefriert sofort und lagert



als glitzernde Flockenpracht auf dem Schal, eine zarte Kruste aus Lebensodem. Vergänglich wie die verhalten knisternde Schicht fühle ich mich. Kein Wunder, denn ich zähle beinah fünfundachtzig Lenze.

Für heute Nacht wurde besonders hohe Sonnenaktivität vorhergesagt. Mit ihr kommt das grüne Leuchten. Nichts wird mich ablenken, keine heißen Körper die Sicht versperren. – Im Nordlicht will ich vergehen!

Die Mittdreißigerin am Empfang erkennt mich und drückt kurz meine Hand. Gedämpft höre ich: »Mein herzliches Beileid, Herr Selig!«, belasse es beim Nicken und folge in die Eissuite, schaue umher und schmunzele. Es ist perfekt! Erst kürzlich schickte ich die Entwürfe, zusammen mit einer stattlichen Anzahlung. Im Gegenzug wurde das geräumige Zimmer meinen Wünschen angepasst.

»Gefällt es Ihnen?«

»Hervorragend! Bitte sorgen Sie dafür, dass ich nicht gestört werde!«

»Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?«

»Nein, kümmern Sie sich um die Frischlinge und erklären Sie ihnen, dass man seinen nackten Hintern hier besser im Schlafsack behält!« Mein Kichern lässt sie irritiert zwinkern und dann fliehen.

Beim Anblick der Rentierfelle auf dem breiten Bett werden Erinnerungen wach. Diese Relikte aus der Vergangenheit wurden mir zu Ehren ausgebreitet. Ein bisschen vergleiche ich mich mit ihnen, bin ebenfalls von vorgestern. Gedankenversunken streiche ich über die



weichen Grannen und erinnere mich ans erste Mal auf einem Eislager.

Damals kannte ich Jenrik gerade vier Wochen. Das Zimmer hatte ich im Vorjahr gebucht, in der Gewissheit, eine passende Begleitung zu finden. Dass es der Mann meines Lebens würde, mein Wikinger, ahnte ich zu der Zeit nicht. Wir verbrachten eine heiße Nacht in diesem Raum, der weitere folgten ...

Ich mustere die Umgebung. Auf einem niedrigen Tisch entdecke ich eine Flasche Beluga-Vodka, dazu drei aus Eis gegossene Gläser. Gleichmäßig verteile ich den Alkohol, fülle die Becher randvoll und berühre mit meinem die für Jenrik und Mika bestimmten. Schnaps rinnt die Speiseröhre hinab und wärmt den Magen. »Auf euch!«, raune ich heiser und proste den beiden Eisstatuen zu.

Starr erwidern sie meinen Blick.

Ein Stoßseufzer entspringt der Kehle, ich schendere näher, umrunde die Skulpturen, bewundere die Lebensechtheit. Hologramme zeichnen Farben, lassen die Züge plastisch hervortreten. Vor der schlanken Gestalt verharre ich. Mika, meine zweite Liebe. Obwohl wir ihn nicht heiraten konnten, gehörte er zu uns. – Er ging als Erster. Viel zu früh riss der Schnitter den Jüngsten unseres Bundes fort.

Unwillkürlich rinnen mir Tränen die Wangen herab. Das Schicksal erwies sich als launische Patronin. Meine zahlreichen Laster zogen die Gesundheit kaum in Mitleidenschaft. Ich soff wie ein Loch, ließ keinen Rausch aus, lotete die unergründlichsten Tiefen des Lebens



aus. Ungerechterweise bin ich noch da, während Mika und Jenrik gestorben sind.

Feuchtigkeit brennt in den Augenwinkeln. Nachlässig wische ich mit dem Handrücken übers Gesicht und krabbele in den Schlafsack.

Die Temperatur liegt einige Grad unter null, dennoch ist mir nicht kalt. Der watteweiche Stoff wärmt, die Unterwäsche regelt die Körpertemperatur. Auf dem Rücken liegend hole ich die Jahre zurück, bin wieder fünfundzwanzig, frisch verliebt und schmiege mich an meinen umwerfenden Riesen. Wie ein waschechter Nordmann sah Jenrik aus, breite Schultern, langes blondes Haar, frostblaue Augen. Sein Blick schmolz mich wie Softeis in der Sonne, selbst sachte Berührungen weckten kochende Geysire der Lust. Beinah fühle ich Jenriks sengende Haut.

Wir kuschelten im Thermoschlafsack, ich schmiegte mich eng an ihn, dankbar für die Wärme, die er ausstrahlte.

Der hitzige Wikinger wischte mir die Mütze vom Kopf und knabberte an meinem Ohrläppchen, entwendete die Handschuhe und warf sie zu seinen unbenutzten. Ohne die halbherzigen Proteste zu beachten, streifte er mir die knöchellange Unterhose aus, riss den Reißverschluss des Schlafsacks auf und drehte mich auf den Rücken. Bauch abwärts zog er Spuren aus Lava, erreichte meine Erregung und stimulierte sie mit Zähnen und Zunge, raubte mir schier den Verstand.

Die Erinnerung lässt Blut glutheiß durch die Adern schießen, Hitze brodeln im Unterleib. Eine Hand wan-



dert tiefer, bleibt reglos liegen. Enttäuschung flammt auf. Der Geist ist jung, der Leib hinkt ihm altersschwach hinterher.

Unwillkürlich schaue ich zur ersten Eisskulptur, versinke in hellblauen Lichtern, die das Gesicht dominieren, erkenne das leichte Lächeln. Die Künstler haben meinen Ehemann getroffen, als stünde er lebensgroß dort.

Wie ein Film spult das Leben an mir vorbei, ich fühle Jenriks Umarmungen und Küsse, die Liebe. Mein Mann war ein hoffnungsloser Romantiker. Den Heiratsantrag bekam ich stilecht mit Ring und kniend.

Mir schwindelt. Ich vermisse Jenrik schmerzlich, diesen großzügigen, liebevollen, selbstsicheren Riesen!

Ein grüner Blick fängt mich. Ich sehe zur schmalen Gestalt aus Eis, deren Augen leuchten wie zwei Teiche im Frühlingwald, hell und voller Leidenschaft. Mika stolperte in unser Leben, haltlos wie ein Blatt im Wind, wusste nicht wohin, hatte weder Wohnung noch Arbeit.

Wir boten ihm an, vorübergehend im Gästezimmer einzuziehen. Von dort landete er unmittelbar in unseren Herzen, wir wurden unzertrennlich, verbrachten dreißig glückliche Jahre.

Auch wenn die ungewöhnliche Konstellation bei manchem Unmut erzeugte und *perverse Schwuchteln* einer der freundlichsten Ausdrücke war, mit denen man uns anfangs titulierte, widerstanden wir gemeinsam den Anfeindungen. Irgendwann gewöhnten die Leute sich daran, bemerkten vielleicht, welch tiefe



Gefühle uns verbanden. Wer vermag zu bestimmen, dass man nur einen lieben kann? Wir liebten einander!

Nun sind beide fort, ließen mich einsam zurück, den am wenigsten zum Alleinsein Fähigen.

Tränen steigen erneut auf, und diesmal lasse ich sie fließen. Brennend von Kälte fressen sie sich meine Wangen hinab, erstarren zu Eiskristallen.

Unwirkliches Grün taucht die Suite in Zauberlicht. Verzückt sehe ich zur Kuppel aus Glas hinauf. In Schlieren wabert Polarlicht dort über den Nachthimmel, verschwindet letztlich, katapultiert mich damit in die Dunkelheit.

Ich lechze nach einem Tropfen Alkohol, stehe auf und tappe auf nackten Sohlen zum kleinen Tisch, hebe das zweite Eisglas und trinke bis zur Neige. Das dritte trage ich zum Bett und platziere es auf dem niedrigen Beisteller.

»Wie sehr ich euch vermisse!«, flüstere ich in die Finsternis.

Über mir entflammen neue Lichter, stärker und kräftiger als zuvor, erst violett, dann in reinem Blau, so klar wie Jenriks Augen. Jetzt weine ich, kann die Sturz-bäche nicht mehr zurückhalten. Ich starre hinauf in den Himmel und sehne mich derart nach meinen Geliebten, dass es körperlich schmerzt, winde mich, stürze schließlich das letzte Glas herunter. Der Alkohol brennt scharf durch die Eingeweide, benebelt den Geist.

Seine Wirkung belebt, verstärkt die Sinne. Ein leises Geräusch, gleich einem seufzenden Atemzug, lässt mich innehalten. Jenrik stieß solch einen stets aus,



wenn ihm etwas nicht behagte, er jedoch keinen Streit provozieren wollte.

Hoffnungsvoll schaue ich auf. Wo die Statuen meiner Männer stehen sollten, wabern Schatten.

Das Nordlicht verblasst, erneut bleibe ich in völliger Düsternis zurück. Ein Gedanke reichte, um die Beleuchtung einzuschalten, doch ich möchte kein künstliches Licht, will das *Nordly* beobachten, unter seinen Farben schmelzen.

»Chris«, höre ich Jenriks rauchige Stimme, tief und volltönend vibriert sie durch den Bauch.

»Wir vermissen dich so!«, flüstert Mika kehlig.

Beinah glaube ich, den köstlichen Duft meiner Gefährten zu inhalieren. Angestrengt blicke ich umher, von ringsum stürzt eisige Finsternis auf mich ein.

Flammenrot spiegeln sich *Aurora borealis* an jeder Wand, auf dem Fußboden, den Tischen, den beiden Skulpturen. Sie scheinen näher gerückt, fast greifbar.

Ich sehe in ihnen meine Geliebten, mein Leben.
»Nehmt mich mit! Ich bin müde!«

Das Licht verglimmt, lässt mich ein weiteres Mal zurück im Dunkel der Nacht.

Jetzt rieche ich Jenrik, die würzige Note des Duschbades, darunter der herbe Duft seiner Erregung. Genießerisch atme ich ein und schließe die Augen, werde von den Erinnerungen davongetragen.

Ein zweiter Geruch kommt hinzu, frisch wie die Luft nach einem befreienden Gewitter. Mika gesellt sich zu uns.



»Ich liebe euch!«, flüstere ich, hoffe, dass die Gesundheitssensoren meine Aufregung nicht auffangen, nestele am Transmitter hinterm Ohr und reiße ihn grob ab. Keine Überwachung soll diesen intimen Moment stören, ich will keine herbeieilenden Sanitäter hier haben, weil ein Computer aus der Norm geratene Vitalfunktionen versendet.

Mir wird deutlich bewusst, dass der Trip einzig einem Zweck dient, und das Rückticket nur den Schein wahrt. Ich kann nicht mehr, bin zerschlissen vom Warten.

Wieso musste ausgerechnet ich überleben?

Mika war ein Kämpfer, ihn träfe die Einsamkeit weit weniger. Jenrik ist ohnehin viel stärker als ich. Doch beide starben in meinen Armen, ließen ein trauriges Elend zurück.

Eine leichte Berührung lässt mich zusammenzucken, Hände lieblosen meine welke Haut. Das Streicheln wirkt wie ein Jungbrunnen. Noch einmal erlebe ich den ersten Akt zu dritt und lache auf. Wie eine selbsterfüllende Prophezeiung dachte ich damals, das bliebe unvergessen, selbst wenn ich älter würde als Methusalem.

Jenrik dirigierte uns bestimmt ins Schlafzimmer. Mein Mann füllte das riesige Bett durch seine Präsenz, hob Mika auf die Spielwiese und drehte ihn auf den Rücken. Dann schaute er mich an, als erwartete er ein Einverständnis. Ich nickte und vergaß, vor Erregung zu atmen.



»Ich liebe dich, Chris. Wie am ersten Tag!«, höre ich eine heisere Stimme.

Das Eis knirscht unter dem Gewicht, als Jenrik zuerst Mikas nackten Leib neben meinen bettet. Ich erkenne blasse Haut, lange Gliedmaßen, die stolze Männlichkeit zwischen den Schenkeln und keuche.

Jenrik kniet über ihm und bittet erneut um Zustimmung.

Erregt sehe ich dem blonden Riesen zu, wie er den Jüngeren behutsam nimmt, immer wieder innehält.

Ein entrücktes Leuchten breitet sich auf Mikas Zügen aus, er fixiert mich. Grün funkeln die Augen.

Wie damals rutsche ich zu ihm, küsse seinen Hals. Automatisch dreht unser scheuer Geliebter mir das Gesicht zu, öffnet die Lippen, begrüßt mich erst schüchtern, dann voller Hingabe.

Mein Denken setzt aus.

Jenriks Blick fängt mich, er lehnt jetzt über uns beiden und sieht mir in die Augen, umfasst mich und stimuliert im Gleichklang mit den Bewegungen seines Beckens.

Mit wiederholtem Innehalten bringt er meinen Körper schier zum Bersten. Das Alter scheint von mir abzufallen, ich erblühe, das Herz hämmert kraftvoll in der Brust, Leben pulsiert durch die Adern, Leidenschaft entflammt den Leib.

Mir ist bewusst, dass ich träumen muss, ausgelaugt auf den Rentierfellen dahinwelke. Es ist dunkel, gleichzeitig sehe ich meinen Ehemann neben mir, jung und



umwerfend. Ein betörender Liebhaber, liebevoller Partner, Halt in jeder Situation.

Meine Lider kleben aufeinander, sind schmerzhaft geschlossen, ich verliere mich in Visionen.

Doch die Gefühle sind echt, ich kann Mikas heiße Haut spüren, Jenriks fester Griff treibt mich einen gewundenen Pfad hinauf zum Höhepunkt. Abermals wimmere ich um Gnade, wünsche zugleich, dieser Moment ende nie.

Wie in Trance streife ich die temperaturlausgleichende Wäsche ab, schmiege mich an die Geliebten, genieße ihre Gegenwart, die Wärme, die tastenden Hände.

Der Orgasmus überrollt mich, hinterlässt ein körperloses Wrack, eine knochenlose Fetzenpuppe. Muskulöse Arme halten mich, ich vergehe in ihnen.

Über mir flammen Polarlichter auf, bunt schillernd beleuchten sie das eisige Zimmer. Ich denke an die alten Sagen, nach denen die *Nordlys* Mondstrahlen sind, die von den Rüstungen archaischer Krieger an den Himmel geworfen werden. Ihnen folgen die Walküren, um die Gefallenen in Odins Heer der Einherier aufzunehmen.

Der Gedanke, für immer mit meinen Geliebten vereint zu sein, macht mich froh. Irgendwie sind wir auch zeitlebens Kämpfer gewesen, nicht nur gegen Vorurteile. Vielleicht verdienen wir wirklich einen Platz an der Göttertafel.

Doch wieso sind es Mika und Jenrik selbst, die mich holen?



Mein Körper liegt kalt und starr neben den Eisskulpturen, ich umklammere sie mit letzter Kraft. Mit ihnen schmelze ich dahin. Zeitgleich umschließen Hände die meinen.

Wie so oft nehmen die beiden mich in die Mitte, führen mich auf das vielfarbige Licht zu, das warm und gleißend auf uns wartet.

Erneut durchflutet mich ihre Liebe. Glückselig lächle ich.

Auf den alten Rentierfellen bleibt ein erkalteter Leib zurück, während ich vereint mit den meinen diese Welt verlasse.



Nachwort

Am Schluss möchte ich jenen danken, die mir das Schreiben ermöglichen. Zuerst meinen Eltern, die mich von Kindesbeinen an unterstützten und mir heute noch Halt geben. Ihnen verdanke die Passion fürs Lesen. Damit wurde der Grundstein für die heutige Obsession gelegt, denn als solche bezeichne ich meine Autorentätigkeit.

Wenn ich schreibe, vergesse ich die Welt ringsum, was das Zusammenleben nicht einfach macht. Mein Partner zeigt Verständnis und lässt mir die benötigten Freiräume. Nicht nur dafür liebe ich ihn.

Allen, die mich auf dem Weg hierher begleitet haben – mit Kritik, moralischem Beistand oder Ratschlägen – danke ich, genau wie jenen, die sich von mir entführen lassen. Ich hoffe, ich konnte euch gut unterhalten.



Weitere Bücher:



In dieser Anthologie suchen schwule Protagonisten nach dem, was im Leben wirklich zählt, oder sie finden es auf wunderbare Weise. Eine der Geschichten heißt »Nuancen von Liebe«, und genau darum geht es: Liebe ist vielfältig und wird von jedem anders wahrgenommen.

Ein Drachenhybrid hat mit dem Leben im modernen Hamburg seine liebe Not, das *Wilde Heer* macht einen Abstecher bei einem Autor, straffer Gehorsam umgarnt einen Studenten unentrinnbar, Standzeiten im Bus erlauben amouröse Abenteuer ...

Mal wird es fantastisch, mal melancholisch, dann wieder unterhaltsam.

Signiert bekommt ihr das Buch direkt bei mir oder beim MAIN-Verlag, ansonsten überall, wo es Bücher gibt.

Das ebook ist exklusiv bei Amazon erhältlich und mit KU kostenlos zu lesen.

Weitere Bücher unter www.sabinereifenstahl.de.



Leseprobe aus MANNigfaltig

Raunachtglanz



Glück ist Liebe, nichts anderes. Wer lieben kann, ist glücklich.

Hermann Hesse

Nach der Hitze des knisternden Kaminfeuers trifft mich die Kälte beim Öffnen der Eingangstür wie ein Schlag. Die Hände tief in den Taschen vergraben, trete ich hinaus. Mein Atem erzeugt Dampfwolken. Frostglitzernd sinken Eiskristalle auf den wollenen Schal, kalt, wie sich mein Innerstes anfühlt.

Ohne genau zu wissen, was meine Aufmerksamkeit erregte, schlenderte ich umher und musterte die menschenleere Umgebung. Fernab der Zivilisation versprach die frei stehende, an einem See gelegene Holzhütte die ersehnte Einsamkeit. Angespannt lausche ich dem befremdlichen Klang von Hufschlägen, Hundeklaffen und Gejohle. Mir fallen Legenden von der Wilden Jagd ein, ruhelosen Seelen, die rund um die Weihnachtszeit das Land unsicher machen, mal Vorboten von Unheil, oft jedoch auch das genaue Gegenteil. Aberglaube! Verächtlich verziehe ich das Gesicht.

Die Bewegung tut gut, zu lange saß ich an der altmodischen Schreibmaschine. Jetzt fühle ich mich frei,



atme tief durch, lasse langsam die Luft entweichen und beobachte den dadurch verursachten Minischneesturm. Wolken hetzen wie sturmgepeitscht über den Himmel, doch hier unten merke ich kaum etwas davon.

Irgendwo schreit ein Käuzchen. Ich folge dem Ruf, den schmalen Waldweg entlang zum Bootssteg hinunter und schaue über den stillen See. Auf der dünnen Schneedecke erkenne ich die Spuren eines großen Tieres, das vom anderen Ufer herschnürte. Wie Perlen auf einer Kette ziehen sich die Pfotenabdrücke in Richtung meiner Hütte.

Wildtiere sorgen mich nicht, eher Menschen.

Nach all den quälenden Weihnachtsfesten folge ich nun dem inneren Drang, auszubrechen und dieses Jahr nicht mit der Familie zu feiern, auf das fette Essen, die nachsichtigen Blicke und die alljährliche väterliche Standpauke zu verzichten. Danach brennt mein Magen stets vor Wut, denn ich weiß, was Vater denkt: Ich müsste mich nur zusammenreißen, um mein Leben auf die Reihe zu bekommen und normal zu sein.

Daher lud meine Freundin Inga mich hierher ein und zwang eine Entscheidung herbei. »Genieß es, Andrej!«, meinte sie. »Mein Weihnachtsgeschenk für dich!«

Die Zusage fiel umso leichter, da sie sich weigerte, als moralische Unterstützung beim diesjährigen Familien-Weihnachtsdesaster mitzuwirken. »Tu endlich, was dir Spaß macht, und schick deinem Vater eine Ansichtskarte!«, forderte Inga.



Noch einmal sauge ich die Luft tief ein und halte sie einen Augenblick in den Lungen. Mein Vater! Zu jedem verdamnten Weihnachtsfest höre ich den gleichen Vortrag: »Schriftstellerei ist kein Beruf, such dir einen richtigen Job und hör auf zu träumen, du musst Verantwortung übernehmen, eine Familie gründen ...«

»... einen Baum pflanzen und ein Haus bauen!«, pflegte Inga den Satz schnippisch zu beenden, um dann einzulenken: »Kommt Zeit, kommt Rat!« Tatsächlich lag ihr viel an Weihnachten, wengleich eher unkonventionell: Sie feierte die Raunächte, räucherte und betete.

Dieses Jahr erklärten meine Eltern, sie wollten nur mit der Familie feiern. Was sie wirklich meinten, schmerzte wesentlich mehr. Ich bin schwul und nicht krank, hätte ich bei dem mitleidigen Blick am liebsten geschrien, floh jedoch lediglich feige vor einer Auseinandersetzung.

Wehmütig ziehe ich das Handy hervor und schaue auf das letzte Foto von Inga und mir. Obwohl furchtbar blass und mit dunklen Schatten unter den Augen, lacht sie in die Kamera. Ich kann es immer noch nicht fassen. Bauchschmerzen, eine Blinddarm-OP, die heute schon der Pförtner durchführt, und dann kam die Nachricht, die Patientin sei an einer Sepsis verstorben.

Das ist vier Monate her. Der Verlust lässt mein Herz auch jetzt noch erstarren. Meine beste Freundin und Seelenverwandte, diejenige, die mich durch Höhen und Tiefen begleitete, der ich im Gegenzug Trost spendete, als ihre Mutter starb und die Ehe ins Chaos abglitt; Inga



ist für immer fort. Doch hier spüre ich einen Nachklang von ihr. Sie redete ständig von der Blockhütte am See, ein Monat in der Einsamkeit. Wir wollten uns von den Schicksalsschlägen erholen und Kraft für die Zukunft tanken. Nun stehe ich allein hier und betrachte die eisige Landschaft, ohne der Schönheit gewahr zu werden. Das größte Unglück liegt nur wenige Wochen zurück. Wie soll ich ohne sie leben? Mir fehlen ihre Ratschläge und der Zuspruch, vor allem jedoch vermissen ich Ingas glockenhelles Lachen.

Ein leichter Wind kommt auf, fühlt sich wie Streicheln auf den Wangen an, verstärkt die Illusion, meine Freundin sei bei mir. Das Eis gerät in Bewegung und schiebt sich gegen das Ufer, erzeugt dabei unheimliche Töne. Ich lausche: Knacken, Knirschen, Wispern. Die zunehmende Brise lässt die Geräusche anschwellen, mit ihrem Abflauen werden sie leiser, raunen Unverständliches. Die Klänge bannen mich, ich erkenne die Schönheit des Augenblicks und kann mich nicht davon losreißen. Der See singt, und seine Melodie dringt bis ins Herz. *Das hätte dir gefallen, Inga!*, sinne ich traurig und kehre dem Schauspiel den Rücken. Zu sehr zerfetzt es meine Selbstkontrolle und schnürt mir die Kehle zu. Schon durchfeuchten Tränen den Schal.

»Das tut es!«, glaube ich Ingas Stimme zu hören. »Nimm das Geschenk an!« Die letzten Worte sind so verständlich, dass ich mich umwende, doch da ist nichts als zugefrorenes Wasser, dessen harte Oberfläche mir einen Streich spielt. Die Einsamkeit dringt durch Mark und Bein, beißt wie Kälte in jede Zelle.



Verzweifelt kehre ich zum Blockhaus zurück und trete dabei unbewusst in die Fährte des Wolfes. Die ungewohnte Schrittfolge lässt mich straucheln, ich lande auf den Knien, meine Hände tauchen in die tiefen Pfotenabdrücke ein, ohne sie ganz zu bedecken. Das Tier muss riesig sein. Mir kommt eine Idee, unwillkürlich taste ich nach dem allgegenwärtigen Notizbuch und bemerke sein Fehlen enttäuscht. In Gedanken entwickle ich einen Plot, werde aus der Wirklichkeit in meine eigene Realität gerissen und bewege mich wie fremdgesteuert, meine Füße folgen der Tierspur. So abgelenkt stolpere ich fast über den nackten Körper auf dem Weg. Verwirrt starre ich zu Boden, ein Sonnenstrahl lässt seltsam gefärbtes Haar aufleuchten, unzählige Nuancen von Schwarz, Rotbraun, Grau und Silber umrahmen ein blasses Gesicht. Vergeblich taste ich nach einem Puls, greife unter Achseln und Kniekehlen und hebe den zierlichen Mann hoch. Wie leicht er ist – und so eisig. Mit dem Ellenbogen drücke ich die Klinke herunter und stoße die Tür auf.

Für einen Moment verharre ich unentschlossen, ob ich meinen Fund ins Schlafzimmer tragen soll, bette ihn dann jedoch auf dem Bärenfellimitat vor dem Kamin, ziehe die Decken vom Sofa und breite sie über dem Nackten aus. Hastig schüre ich das Feuer und überlege fieberhaft: Wir sind kilometerweit vom nächsten Ort entfernt, Handyempfang gibt es hier nicht. *Was fange ich mit dir an?*



Über die Autorin



Sabine Reifenstahl lebt in Mecklenburg. Beruflich mit Zahlen und Fakten beschäftigt, lässt sie sich in der Freizeit von den Legenden der Antike faszinieren.

Bücher sind ihre Leidenschaft, selbst zu schreiben die logische Konsequenz.

2017 wurden einige ihrer erotischen Geschichten unter Pseudonym veröffentlicht. Erstmals die eigenen Texte in einem gedruckten Buch zu sehen und dieses auf einer Buchmesse zu signieren, war ein magischer

Moment und spornte zum Weitermachen an. Durch die Teilnahme an Literatur-Ausschreibungen fanden viele ihrer Kurzgeschichten den Weg in die Anthologien unterschiedlicher Verlage.

Die Autorin möchte den Leser in fremde Welten und zu neuen Ufern entführen, mythische Länder oder menschliche Grenzbereiche zeigen. Dabei wirbt sie für Toleranz, denn die unzähligen Facetten von Leben und Liebe schillern bunt.

Ihr Debütroman erscheint voraussichtlich 2020 im MAIN-Verlag, für ein anderes Herzprojekt, ihren Fantasy-Roman mit mythologischen Anklängen, unterschrieb sie einen Vertrag.

Weitere Projekte, längere wie kurze, sind in Arbeit.

<https://www.sabinereifenstahl.de> oder

<https://www.facebook.com/AutorensseiteSabineReifenstahl/>

https://www.instagram.com/sabinereifenstahl_autorin/

